

Philipp Ruch/Thomas Weber (Hrsg.)

# WENN DAS GESTERN ANKLOPFT

Weimar und  
die Wiederkehr  
der Geschichte

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Philipp Ruch und Thomas Weber 2025  
Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025  
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an  
[produktsicherheit@herder.de](mailto:produktsicherheit@herder.de)

Satz: Arnold & Domnick, Leipzig  
Herstellung: GGP Media, Pößneck

Printed in Germany

ISBN (Print): 978-3-451-07334-2  
ISBN (EPUB): 978-3-451-84029-6  
ISBN (EPDF): 978-3-451-84030-2

# INHALT

## **TEIL I: DIE WIEDERKEHR DER GESCHICHTE . . . . . 9**

### **Die Wiederkehr der Geschichte . . . . . 10**

*Von Philipp Ruch und Thomas Weber*

### **Ist das „Nie wieder“ gescheitert? . . . . . 21**

*Von J. D. Bindenagel*

### **Die Quellen der Zivilisation: Warum Deutschland einen Nationalen Geschichtsrat braucht . . . . . 29**

*Von Philipp Ruch*

### **Die Scheuklappen unserer Erinnerung: Warum wir Hitler nicht wiedererkennen . . . . . 44**

*Von Thomas Weber*

### **Der „Reichsbürger“-Putsch: Das Werk von Fantasten? . . . . 51**

*Von Annelotte Janse*

## **TEIL II: WEIMAR UND DIE WELTKRIEGE DER DESINFORMATION UND DEMAGOGIE . . . . . 57**

### **Die Weltkriege der Desinformation und Demagogie – damals und heute . . . . . 58**

*Von Thomas Weber*

### **Die Wahrnehmung einer „Krise des Parlamentarismus“ im Europa der Zwischenkriegszeit . . . . . 71**

*Von James McSpadden*

<b>Nach „einer Stunde schlief ich ein und gieng dann hinaus“: Ästhetische Demokratie und Führerbilder in der Weimarer Republik . . . . .</b>	<b>88</b>
<i>Von Carolin Lange</i>	
<b>Verschörungstheorien im Deutschland der Zwischenkriegszeit . . . . .</b>	<b>98</b>
<i>Von Mike Rothschild</i>	
<b>„Woher kommt denn das?“ Nationalistischer Aktivismus vor dem Durchbruch der Nationalsozialisten im September 1930 . . . . .</b>	<b>106</b>
<i>Von Peter Fritzsche</i>	
<b>Mussolini als falscher Prophet der Krise . . . . .</b>	<b>118</b>
<i>Von Thomas Weber</i>	
<b>Waren Hitler und Mussolini Sozialisten? . . . . .</b>	<b>127</b>
<i>Von Robin te Slaa</i>	
<b>Die nationalsozialistische Verheißung von Volksherrschaft . . . . .</b>	<b>137</b>
<i>Von Christian Kofoed Hansen</i>	
<b>Die mediale Schlacht um den Young-Plan . . . . .</b>	<b>147</b>
<i>Von Hinnerk Höfling</i>	
<b>Propagandafilme in Zeiten der Krise: NS-Filme aus den Jahren 1928 bis 1932 . . . . .</b>	<b>159</b>
<i>Von Yael Ben-Moshe</i>	
<b>„Hitler über Deutschland“: Die stümperhafte Inszenierung Hitlers als Messias . . . . .</b>	<b>168</b>
<i>Von Niki Stein</i>	
<b>„Die Polizei ist sehr höflich“: Die Polizei während der Machtergreifung der Nationalsozialisten . . . . .</b>	<b>182</b>
<i>Von Benjamin Carter Hett</i>	

**TEIL III: AMERIKA UND DIE PATRIMONIALE WELT . . . 191**

**Zwei Konzepte des Illiberalismus: Donald Trumps  
und Adolf Hitlers Antworten auf die Krise des  
Liberalismus . . . . . 192**  
*Von Thomas Weber*

**Populismus oder Patrimonialismus? Ein Weber'scher  
Ansatz zum Antiliberalismus des 21. Jahrhunderts . . . . . 219**  
*Von Stephen E. Hanson und Jeffrey S. Kopstein*

**Wiederkehr der Geschichte? Widerstand gegen  
Trump 2.0 in den USA . . . . . 232**  
*Von Sabine von Mering*

**USA unter Druck: Die Zivilgesellschaft organisiert sich . . . 241**  
*Von Torsten Sewing*

**TEIL IV: STRATEGIEN GEGEN DEN UNTERGANG . . . . 249**

**Der Kampf um den öffentlichen Raum: Wie soziale Medien  
die Demokratie untergraben . . . . . 250**  
*Von Beatrice de Graaf*

**Zwei Wege des Konservatismus:  
Lektionen aus dem Untergang . . . . . 261**  
*Von Philipp Ruch und Thomas Weber*

**Über die Beitragenden . . . . . 279**



**Teil I:  
Die Wiederkehr der  
Geschichte**

# Die Wiederkehr der Geschichte

Von Philipp Ruch und Thomas Weber

Der Extremismus ist auf dem Vormarsch. Die Zahl der Demokratien weltweit sinkt.<sup>1</sup> Und sie werden angegriffen oder bekämpft. Haben wir das alles nicht schon einmal erlebt? Die Antworten auf diese Frage schwanken zwischen zwei Polen:

An einem Ende des Spektrums lauert die *Global-Fascism*-Denkschule. Deren Mitglieder tragen Brillen, durch die jeder Widersacher wie Hitler und jeder Kampf um die Demokratie wie ein Rührstück Weimars aussieht. In den Vereinigten Staaten hat sich seit 2015 der Begriff Weimar America eingebürgert, um die Herausforderungen der Gegenwart als Chiffre zusammenzufassen.<sup>2</sup> Wie der Historiker Gavriel Rosenfeld feststellt, erlangt Hitler so sehr analogische Dominanz in weiten Teilen des öffentlichen Diskurses, dass heute jeder Herausforderer der liberalen Demokratie mit Hitler verglichen wird.<sup>3</sup> Wir sind dort angekommen, wo der öffentliche Diskurs vor nun fast 80 Jahren schon einmal stand und George Orwell konstatieren konnte: „Fascism has now no meaning except in so far as it signifies ‚something not desirable‘“.<sup>4</sup>

Am anderen Ende des Spektrums stehen die „Es gibt hier nicht zu sehen. Bitte weitergehen!“-Antworten. Für ihre Anhängerinnen gibt es im Kern keine Wiederkehr der Geschichte. Die Herausforderungen der Gegenwart seien völlig anders gelagert. So wird die Historikerin Hedwig Richter von den Journalisten Susanne Litzka und Marc von Lüpke befragt, was sie von der „Rede von den berüchtigten ‚Weimarer Verhältnissen‘“ halte. „Der Bezug unserer Gegenwart zu Weimar ist aus vielen Gründen irreführend“, antwortet Richter. „Die Armut ist heute nicht annähernd so krass wie damals; auf den Straßen herrscht nicht die rohe Gewalt, und eine überwältigende Mehrheit der Menschen bekennt sich heute zur Demokratie, wenngleich sie darunter oft nicht die liberale Demokratie verstehen. Unsere Probleme heute sind völlig anders gelagert.“ In der nächsten Antwort ihres spannenden Interviews führt Richter aus, was sie damit meint, dass uns heute ganz andere Probleme bewegen: „Wir leben in einer Zeit der großen globalen Krisen, die sich immer weiter zuspitzen. Trump ist ein Symptom der Krise, aber nicht das einzi-

ge. Während die Krisen immer größer werden, schrumpft der Lösungshorizont aber zusammen.“<sup>5</sup>

Wir stimmen Richters zweiter Antwort zu. Da wir dies tun, würden wir aber – wie *Wenn das Gestern anklopft* zeigen wird – eine andere Antwort auf die erste Frage geben. Es ist die These des vorliegenden Buches, dass wir alle allzu oft falsch an Weimar herangetreten und deshalb nicht in der Lage sind, aus dem Scheitern Weimars erfolgreich zu lernen. Unserem Versuch, den Zusammenbruch Weimars und den Tod der Demokratie zu verstehen und daraus Lehren für die Gegenwart zu formulieren, stehen mindestens drei Defizite entgegen:

- Das Geschichtsdefizit in Politik und Öffentlichkeit. Es gibt zu viel Erinnerungspolitik und zu wenig *Applied History*.
- Das First-Person-Defizit und das Sozialpsychologie-Defizit in der geschichtswissenschaftlichen Extremismusforschung. Es wird nicht ernst genommen, was Extremisten angetrieben hat.
- Die Forschung und der öffentliche Diskurs haben zu viel Augenmerk auf die Monate vor der Machtübertragung an Hitler im Januar 1933 gelegt. Zu wenig wurde gefragt (und beantwortet), wie es die NSDAP Ende der 1920er Jahre innerhalb kürzester Zeit vermag, von null auf hundert durchzustarten. Daher verstehen wir auch nicht, warum heute extremistische Parteien scheinbar aus dem Nichts zu Massengebilden mit eigenen Schwer- und Anziehungskräften werden können.

*Applied History*, d. h. der gezielte Versuch, explizit aktuelle Herausforderungen und Entscheidungen durch die Analyse historischer Präzedenzfälle und Analogien zu erhellen,<sup>6</sup> floriert in Nordamerika und Westeuropa. Wie der Direktor des Geschichtslabors an der Hoover Institution in Stanford, Stephen Kotkin, sagt, steigt die Nachfrage in Politik und Gesellschaft nach „angewandter Geschichte“ schneller, als die Wissenschaft überhaupt liefern kann.<sup>7</sup> Ganz anders in Deutschland: Dort ist *Applied History* bisher kaum angekommen. Im Mutterland des Holocaust herrscht immer noch das Mantra vor, Geschichte wiederhole sich nicht. Allenfalls wird intellektuell mit Mark Twain sekundiert, dass Geschichte sich oft reimt.<sup>8</sup> Aber auch mit diesem Verweis wird jedweder Versuch, aus der Geschichte lernen zu wollen, vom Tisch gewischt, da in der Regel nicht ausdekliniert wird, was dies Reimen bedeuten soll.

Geschichtspolitik in Deutschland ist immer noch Erinnerungspolitik. Ihr liegt die Überzeugung zugrunde, dass man neue, heranwachsende Generationen vor den Versuchungen des Extremismus feie, wenn man sie nur genug mit den Schrecken von nationalsozialistischer Diktatur, Vernichtungskrieg und Genozid konfrontiert. Erinnerungspolitische Debatten sind vom Glauben getragen, dass die Demokratie gestärkt wird, wenn man den in den Debatten sich zu Wort meldenden Gegnern der liberalen Demokratie die rote Karte zeigt. Das ist gut gemeint, hat aber praktisch zur Folge, dass erinnerungspolitische Debatten zu Feuerwerken von Unterstellungen verkommen, da in der Praxis wirkliche Gegner der Demokratie kaum angegangen werden. Dafür wird aber munter anderen Kontrahenten – auch anderen Verteidigern der liberalen Demokratie – das Wort im Mund umgedreht, gepaart mit der substanzlosen Unterstellung, sie stünden ja auf der Seite der Gegner der liberalen Demokratie.<sup>9</sup> Das „Nie wieder“ der deutschen Erinnerungspolitik ist grandios gescheitert. Deutschlands Jugend fährt zwar munter auf Schulexkursionen zu den Erinnerungsorten des nationalsozialistischen Schreckens. Dennoch ist sie mittlerweile die am meisten für politischen Extremismus empfängliche Generation.

Wir brauchen die Erinnerungspolitik und die Schulbesuche in den KZ-Gedenkstätten. Mehr noch brauchen wir aber *Applied History*. Eine der sinnlosesten in historischen Seminaren wie in der Öffentlichkeit aufgeworfenen Fragen ist die, ob wir aus der Geschichte lernen können. Es gibt ja nur die Vergangenheit – ob sie fünf Minuten oder 500 Jahre alt ist – und die Zukunft. Daher bleibt uns nichts anderes übrig, als die Erfahrungen der Vergangenheit zu nutzen, um uns an die Herausforderungen der Gegenwart heranzuwagen.

Zu diskutieren, ob wir aus der Geschichte lernen können, ist so sinnvoll wie eine Diskussion über das Atmen. Wir tun beides so oder so, ob wir wollen oder nicht. Daher muss die Frage lauten nicht ob, sondern wie wir aus der Geschichte lernen können.

Natürlich wiederholt sich Geschichte nicht in einer genauen Ereignisabfolge. Sie tut es eher in Grundmustern menschlichen Verhaltens in vergleichbaren Konstellationen. Die Grundmustererkennung ist daher das wichtigste Ziel von *Applied History*.<sup>10</sup> Sie erlaubt Entscheidungsträgerinnen heute, sich in Situationen hineinzusetzen, mit denen Entscheidungsträger der Vergangenheit konfrontiert waren, deren Hand-

lungsoptionen und Erwartungshorizonte zu analysieren und mit den Auswirkungen ihrer Handlungen abzugleichen. *Applied History* kann aber nur erfolgreich sein, wenn wir uns der Scheuklappen entledigen, die wir im Umgang mit der Vergangenheit tragen. Mit Scheuklappen sehen wir nur das, was wir sehen wollen. Das Ganze gleicht einer Denkschablone, die wir auf das Material legen, um das zu sehen, was durch die Ausstanzungen sichtbar wird, und alles abzudecken, was noch da wäre. Es handelt sich hier um einen klassischen Bestätigungsfehler.

*Applied History* erfordert auch, dass wir die richtigen Fragen an die Vergangenheit stellen. Wie wir sehen werden, liegt die Wiederkehr der Geschichte der Zwischenkriegszeit weniger in der Wiederholung von Ergebnissen als in dem, was zum Zusammenbruch führte. Es ist wenig sinnvoll, in jedem Rechtspopulisten einen Wiedergänger Hitlers zu entdecken oder zu erwarten, dass die Demokratie dieses Mal genauso zusammenbrechen wird wie 1933. Es nützt nichts, nach neuen Reichstagsbränden zu suchen. Vielmehr muss das Augenmerk auf dem liegen, was man die Motoren des Zusammenbruchs nennen könnte.

Auch sollten wir erkennen, dass der Zusammenbruch geschichtlich die Ausnahme und keine Regel darstellt. Da es vordergründig spannender und kurzweiliger ist, spektakuläre Zusammenbrüche, Revolutionen und Diktaturen zu betrachten als das Ausbleiben dieser Phänomene – und da es methodisch schwierig ist, das Nichteintreten von etwas zu analysieren –, verstehen wir bisher kaum die Muster und Erfolgsfaktoren gesellschaftlicher Resilienz gegen den Kollaps in Krisenzeiten. Wir unterschätzen, dass politische Resilienz die Regel und der gesellschaftliche Zusammenbruch die Ausnahme in der Geschichte der Menschheit ist. Daher sollten wir mehr als bislang die Erfolgsfaktoren und Strukturbedingungen politischer und gesellschaftlicher Resilienz erforschen.<sup>11</sup>

Das Geschichtsdefizit im staatlichen Handeln wie im öffentlichen Diskurs lässt sich nur überwinden, wenn die Geschichtswissenschaft ihr First-Person-Defizit überwindet. Die Extremismusforschung kennt eine Innen- und Außenperspektive für die Hinwendung von Individuen oder Gruppen zum Extremismus. Laut dem Amsterdamer Philosophen und Extremismusforscher Rik Peels handelt es sich bei der Innen- um eine First-Person-Perspektive von „Erklärungen aus der Ich-Perspektive“, die Aussagen zu Dingen beinhalten, „die aus der persönlichen Sicht [des

jeweiligen Extremisten] wichtig sind. Dazu können die eigenen Erfahrungen, Gefühle, Wünsche, Ziele und Erzählungen des Extremisten gehören.“ Laut Peels handelt es sich bei Third-Person-Ansätzen im Unterschied hierzu „sozusagen [um] Aussagen von außen. Sie beziehen sich somit auf alle möglichen Faktoren, auch wenn der Extremist selbst diese nicht anerkennt. Dabei kann es sich beispielsweise um politische Instabilität, soziale Marginalisierung oder Psychopathologie handeln.“<sup>12</sup>

In der geschichtswissenschaftlichen Forschung zum Zerfall Weimars und dem Aufstieg des Nationalsozialismus spielt die Innenperspektive bislang bestenfalls eine untergeordnete Rolle. Mehr noch: Sie führt schnell zu der absurden Unterstellung, man wolle Extremisten rechtfertigen. Sie ist so verpönt, dass die Moderatorin einer Veranstaltung der Bundeszentrale für politische Bildung zum 90. Jahrestag der Machtübergabe an die Nationalsozialisten das Publikum vor den angeblich gefährlichen Aussagen eines der beiden Herausgeber eines Bandes warnte, als dieser die First-Person-Perspektive von Extremisten des Nationalsozialismus darlegt.<sup>13</sup>

Wenn wir uns nicht auf First-Person-Ansätze des Extremismus einlassen, verstehen wir nicht, wie Menschen sich sehr schnell in Extremisten verwandeln können und warum eine Partei wie die NSDAP in kürzester Zeit zur Massenpartei aufsteigt. Dafür müssen wir analysieren, von welchen Narrativen Menschen sich in Krisenzeiten angesprochen fühlen und welche Narrative sie selbst entwickeln, um die Welt um sich herum zu deuten, und welche Ideen die extremistischen Mechaniker bei ihren vermeintlichen Versuchen, die Welt zu reparieren, antreiben. Wie Peels bemerkt, ist es wichtig, die Innenperspektive einzunehmen, da „Extremisten nicht nur Spielbälle sind, die von allen möglichen großen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Entwicklungen hin- und hergeworfen werden, auf die sie selbst kaum Einfluss haben. Die zugrunde liegende menschliche Sichtweise ist, dass Extremisten auch Menschen sind, die aus Überzeugung handeln, aus bestimmten Gründen, die Absichten und Ziele haben, die denken und reflektieren und schwierige Entscheidungen treffen.“ Daher gelangt Peels zu dem Schluss, dass auch Extremisten Handlungsfähigkeit besitzen: „Extremisten sind Menschen mit einem Willen, mit einem gewissen Maß an Selbsterkenntnis, mit der Fähigkeit, Gründe und Überlegungen zu erforschen und auszudrücken. [...] Um Radikalisierung wirklich zu verstehen und erklären zu können, müssen wir nicht nur alle möglichen Faktoren betrachten, die

über sie hinausgehen, sondern auch das, was sie selbst einbringen, wenn sie ihre Überzeugungen und Handlungen erklären.“<sup>14</sup>

Das Hinzuziehen der Innenperspektive von Extremisten (egal ob es sich um Hitler oder um die Fußsoldaten des Extremismus handelt) – in Kombination mit Third-Person-Erklärungen – erlaubt uns zu erkennen, dass nicht Krisen, sondern die Krisenwahrnehmung ausschlaggebend für das Überleben oder Sterben liberaler Demokratie sein könnte. Die Literatur über Weimar ist bis oben vollgestopft mit Verweisen auf Krisen – meist allerdings ohne zu erläutern, worin sie bestehen. Beispielsweise lautet der Titel des Einleitungs- und des Schlusskapitels eines sonst vorzüglichen Buches über das Jahr 1923 „Der Weg in die Krise“ und „Der Weg aus der Krise“. Die Einleitung beinhaltet die Aussage: „Das Jahr 1923 zeigt vielmehr, dass das Phänomen Hitler samt seinem Vernichtungsantisemitismus kein strukturell zwangsläufiges war. Es war vielmehr untrennbar verbunden mit der Krise.“<sup>15</sup> Das Buch erklärt aber nirgends, wie das Phänomen Hitler untrennbar mit der Krise verbunden war, und beinhaltet auch sonst nichts über die Krise, Krisen oder Krisenwahrnehmung. Es ist ein Paradebeispiel für die Tendenz in der Literatur über Weimar, Krisen eine entscheidende Rolle zuzuschreiben, aber in gänzlich unbestimmter Manier.

Etwas konkreter wird es, wenn es um den Durchbruch der Nationalsozialisten bei den Wahlen ab 1930 geht. Hier herrscht nach wie vor eine 1930er Variante des ‚It’s the economy stupid‘-Erklärungsansatzes über den Nexus von wirtschaftlichem Erfolg und Misserfolg einerseits und politischen Stimmungen auf der anderen Seite vor.<sup>16</sup> So schreibt der Historiker Ulrich Herbert in seiner *Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert*: „Aber weder organisatorischer Neuaufbau noch Hitlerkult oder SA-Aufmärsche bewirkten den Aufstieg der NSDAP zur Massenpartei, sondern die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, die seit dem Frühjahr 1930 immer mehr in den Mittelpunkt aller politischen Konzepte und Debatten rückte.“<sup>17</sup>

Es dominiert eine Sichtweise, die zumindest implizit davon ausgeht, dass Demokratie zusammenbricht und sich Menschen dem Extremismus zuwenden, sobald eine Krise bestimmte objektive Kriterien erfüllt (wie eine bestimmte Arbeitslosenquote zu überschreiten). Das Problem mit dieser Sichtweise ist, dass die vergleichende Krisenforschung offen-

bart, dass die Fähigkeit, mit Krisen fertigzuwerden, von Gesellschaft zu Gesellschaft stark variiert. Gleiches gilt für die Frage, ob etwas überhaupt als Krise wahrgenommen wird.

Bei der Weltwirtschaftskrise und vielen anderen Krisen der Zwischenkriegszeit handelt es sich um *transboundary crises*, also um transnationale, überstaatliche Krisen. Eine *transboundary crisis* ist nach dem Politikwissenschaftler Arjen Boin etwas, das „effortlessly exceeds geographical, policy, cultural, public-private and legal boundaries that normally enable public managers to classify, contain and manage a crisis. It escalates rapidly and mutates constantly, creating confusion about causes and possible consequences.“<sup>18</sup>

In ganz Europa wurde ab Beginn des Ersten Weltkriegs kontinuierlich mehr und mehr über Krise geredet. In spanischsprachigen, englischsprachigen und französischsprachigen Publikationen stieg die Häufigkeit, in der über „Krise“ geschrieben wurde, je nach Sprache im Zeitraum zwischen 1913 und 1932 um 250 bis 260 Prozent. In deutschsprachigen Publikationen stieg die Frequenz sogar um 725 Prozent.<sup>19</sup>

Auch wenn die Krisenwahrnehmung exorbitant zunahm und überall in absoluten Zahlen hoch lag, hatte dies ganz unterschiedliche Konsequenzen. In etwa 60 Prozent der europäischen Staaten kollabiert die liberale Demokratie in der Zwischenkriegszeit (ohne das externe Zutun ausländischer Besatzungsregime), während sie in den verbleibenden Fällen überlebt. Wie ein gesamteuropäischer Vergleich zeigt, besitzen ökonomische und soziale Kennziffern wie eine hohe Arbeitslosenquote keine Voraussagekraft darüber, ob in einem Land die Demokratie eine Krise übersteht.

Bei den Standarderklärungen der Geschichtswissenschaft, weshalb die NSDAP zur Massenpartei aufsteigen kann, handelt es sich schlimmstenfalls um Beschreibungen, nicht um Erklärungen für die Radikalisierung weiter Teile der Wählerschaft. Bestenfalls handelt es sich bei ihnen um Makroerklärungen – also Erklärungen auf der obersten Ebene der Gesellschaft oder globaler Entwicklungen –, die vielleicht eine notwendige, aber mit Sicherheit keine hinreichende Erklärung für den Siegeszug des Extremismus in Deutschland anbieten. Makroerklärungen für sich genommen sind fast nie *prescriptors* für Radikalisierung.

Um zu verstehen, was Menschen zur Hinwendung zum Extremismus motiviert, müssen wir die Narrative, denen sie ausgesetzt sind, und

jene, die sie selbst kreieren, untersuchen und uns im Zuge dessen auch sozialpsychologischen Erklärungen zuwenden.<sup>20</sup> Beispielsweise wissen wir aus der sozialpsychologischen Radikalisierungsforschung, dass ein in Groß Erzählungen verpacktes Ungerechtigkeitsempfinden in Zeiten der Krisenwahrnehmung als Brandbeschleuniger wirkt und sowohl auf individueller wie auf Gruppenebene funktioniert.<sup>21</sup> Wie eine neue Studie zeigt, lässt sich Radikalisierung nur erklären, wenn sowohl die individuelle als auch die Gruppen- und die gesellschaftliche Ebene berücksichtigt werden. Ferner kommt die Studie zum Schluss, dass „psychosoziale Bedürfnisse ([das] Bedürfnis nach positiver Identität, Gerechtigkeit, Sinn oder Abenteuer und Nervenkitzel)“ bei Radikalisierungsprozessen die größte Rolle spielen.<sup>22</sup> Daher können wir den Zusammenbruch der Demokratie in Weimar und in anderen Augenblicken der wahrgenommen existenziellen Krise nur verstehen, wenn wir in den Blick nehmen, wie Demagogen sich der sozialpsychologischen Bedürfnisse der Bevölkerung in Krisenzeiten bedienen und wie solche Bedürfnisse sie auch selbst beeinflussen.

*Wenn das Gestern anklopft* bringt 19 Autorinnen und Autoren zusammen, um die hier identifizierten Defizite anzugehen, zu neuen Forschungen zu inspirieren und Politik und Gesellschaft zu ermuntern, Geschichte als Lehrmeisterin der Gegenwart zu verstehen. Wir können lernen, vermutlich müssen wir es angesichts der Weltlage sogar.

Der 1. Teil des Buches über die Wiederkehr der Geschichte fragt, ob das „Nie wieder“ gescheitert ist. Es geht darum, ob die Geschichte als Quelle der Zivilisation taugt, wie wir die Scheuklappen ablegen, die wir beim Versuch, aus der Geschichte des Aufstiegs der Nationalsozialisten zu lernen, tragen, und was geschieht, wenn wir Extremisten verharmlosen.

Der 2. Teil des Buches stellt die These auf, dass die Zwischenkriegszeit Teil eines Weltkriegs der Desinformation und Demagogie war und dass wir heute einen neuen Weltkrieg der Desinformation und Demagogie erleben. Die Autorinnen und Autoren versuchen zu erkunden, weshalb sich Extremismus am Ende der 1920er Jahre auf einmal derart rasend schnell ausbreiten konnte.

Der 3. Teil betrachtet die USA heute. Die Beiträge versuchen offenzulegen, dass wir eine Wiederkehr nicht nur der Geschichte Weimars,

sondern auch anderer Vergangenheit erleben, und fragt, wo die Unterschiede und Konvergenzen in den Angriffen auf die liberale Demokratie beiderseits des Atlantiks liegen und wie die Angriffe möglicherweise voneinander lernen und einander beeinflussen. Auch fragt der 3. Teil, ob die Zivilgesellschaft nicht resilienter gegen Radikalisierung und emotionale bzw. affektive Polarisierung (indem das Gegenüber als Feind definiert wird) ist, als wir annehmen. Der 4. Teil definiert schließlich Strategien gegen den Extremismus und zeigt Wege auf, wie der digitale Raum – das zentrale Schlachtfeld des Weltkrieges der Demagogie und Desinformation der Gegenwart – befriedet werden kann.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren, dass sie bereit sind, sich auf das Wagnis einzulassen, angewandte Geschichte nach Deutschland zu bringen. Als Herausgeber sind wir nicht der Meinung, dass dies in sonderlich aufdringlicher Form zu geschehen habe. Im Gegenteil: Studien, die ihr Material kennen und allzu offenkundige Schlussfolgerungen in Bezug auf das Heute vermeiden, besitzen mitunter mehr Charme als plakative Lehrsätze. Aus der Geschichte wurde immer und zu allen Zeiten gelernt. Jede Zeit stellt neue Fragen an dasselbe Material. Die Antworten, die wir erhalten, mögen uns nicht gefallen. Aber nur weil wir glauben, die Geschichte hinter uns lassen zu können, ist sie noch lange nicht fertig mit uns.

Wohl nirgends wird sich in den kommenden Jahren klarer als in Deutschland zeigen, ob wir aus der Geschichte lernen können. Es dürfte kein zweites Land auf der Erde geben, das derart mit Geschichten des Widerstands gegen Nationalsozialisten und Extremismus sozialisiert wurde. Es ist die Verletzlichkeit dieser letzten Grenze, die Anfang 2024 getestet wurde, als prompt die größten Massenproteste in der gesamten Geschichte der Bundesrepublik losbrachen. Diese Grenze wurde erneut im Januar 2025 im Bundestag berührt, als eine Partei der Mitte in Kauf nahm, dass sie in zwei Abstimmungen zur Migrationspolitik von den Rechtsextremen unterstützt werden würde. Erneut flammten dieselben Proteste auf. Kein Land dürfte sich – nicht zuletzt aus einer Abwehrhaltung heraus – so sehr mit dem Widerstand gegen Extremismus identifizieren. Es wird sich zeigen, ob an dieser letzten Grenze die „Macht der Geschichte“ eingreift – oder ob eine offen rechtsextreme Partei, die sich in aller Öffentlichkeit radikalisiert hat, erneut Regierungsverantwortung übertragen bekommt.



- 13 „Schreck! Hitler, Reichskanzler!“. Die nationalsozialistische Machtübernahme aus heutiger Perspektive. Onlineveranstaltung der Bundeszentrale für politische Bildung, 25.1.2023, <https://www.bpb.de/veranstaltungen/veranstaltungskalender/516230/schreck-hitler-reichskanzler/>.
- 14 Peels, De Extremist, S. 50.
- 15 Ralf Georg Reuth, 1923. Kampf um die Republik. München 2023, S. 11 f.
- 16 Die Aussage geht auf einen Wahlkampfberater Bill Clintons bei der Präsidentschaftswahl 1992 zurück.
- 17 Ulrich Herbert, Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München 2017, S. 284.
- 18 Arjen Boin, Transboundary Crisis Management. Why We Are Unprepared and the Road Ahead, in: *Journal of Contingencies and Crisis Management* 27 (1) (2019), S. 94–99, hier S. 94, zitiert in: Beatrice de Graaf, Taming Pandemics in International Relations. Why Do States Cooperate in Transboundary Crises? An Applied History Perspective, in: *Journal of Applied History* 2 (2020), S. 36–61, hier S. 37.
- 19 Thomas Weber, Germany in Crisis. Hitler's anti-Semitism as a Function of Existential Anxiety and a Quest for Sustainable Security, in: *Antisemitism Studies*, vol 7.1 (Spring 2023), S. 152–179, hier S. 158.
- 20 Bram Sizoo, Wat bezielt een extremist? Radicalisering in bredere perspectief. Over psychologische correlaten en de functie van het narratief. Universiteit van Amsterdam, UvA-DARE (Digital Academic Repository) (2024), S. 18.
- 21 Siehe z. B. Kees van den Bos, *Why People Radicalize. How Unfairness Judgments are Used to Fuel Radical Beliefs, Extremist Behaviors, and Terrorism*. Oxford 2018.
- 22 A. R. Feddes, H. Szekeres, B. Kunst, B. Doosje und B.B. Sizoo: Radicalisering en psychosociale problematiek. Beter begrijpen, beter ingrijpen (WODC-onderzoek). Universiteit van Amsterdam 2025, <https://repository.wodc.nl/bitstream/handle/20.500.12832/3465/rapport-radicalisering-en-psychosociale-problematiek-beter-begrijpen-beter-ingrijpen.pdf?sequence=1&isAllowed=y>.